

Zeitschrift:	Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde
Herausgeber:	Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel
Band:	109 (2009)
Artikel:	"Nicht ein blettlin Bergaments mehr" : der Einbruch in die verwaiste Domstiftsbibliothek 1581
Autor:	Heiligensetzer, Lorenz
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-391651

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Nicht ein blettlin Bergaments mehr» – Der Einbruch in die verwaiste Domstiftbibliothek 1581

von Lorenz Heiligensetzer

Die Reformation stellt für die Basler Bibliotheksgeschichte eine Zäsur dar. Gab es vorreformatorisch in vielen geistlichen Institutionen der Stadt zum Teil beträchtliche Bibliotheken, so blieb nach der Auflösung der städtischen Stifte und Klöster nur noch diejenige der 1532 auf neuer Grundlage als staatliches Institut wiedereröffneten Universität in Gebrauch.¹ Konsequenterweise wiesen ihr die Stadtherren in der Folgezeit in Etappen die nun verwaisten geistlichen Büchersammlungen bzw. deren Reste zu und trugen damit massgeblich bei, dass die Universitätsbibliothek seitdem den Charakter eines offiziellen Sammelbeckens Basler Bücherbestände besitzt. Für die Zeit vor der Reformation darf man sich die vermutlich seit der Universitätgründung 1460 bestehende bzw. kurz danach sicher belegte «libraria» der Basler Hochschule als nicht sehr bedeutend vorstellen. Ihr Bestand dürfte bescheiden gewesen sein und nur Grundlagentexte enthalten haben; der Benutzerkreis war zudem denkbar klein, denn Zugang zu den nicht ausleihbaren Büchern hatten nur Regenzmitglieder sowie die Doktoren und Magister der Universität.²

Vorreformatorisch stand die Universitätsbibliothek im Schatten der Bibliotheken der städtischen Stifte und Klöster. Grosse, vornehmlich durch Schenkungen vermehrte Bibliotheken hatten zum Beispiel das Predigerkloster oder die Kartause, und auch andere geistliche Niederlassungen besassen ansehnliche Bücherbestände.³

1 Allgemein vgl. Andreas Heusler: Geschichte der öffentlichen Bibliothek der Universität Basel. Programm zur Rektoratsfeier der Universität Basel, Basel 1886; Karl Schwarber: Die Entwicklung der Universitätsbibliothek Basel, in: Basler Studentenschaft 25 (1944), S. 128–149; Max Burckhardt: Vom Wachstum der Basler Universitätsbibliothek aus den ersten Anfängen bis in die Gegenwart, in: Schweizerische Hochschulzeitung 33 (Sonderheft, 1960), S. 76–99; «Treffenliche schöne Biecher». Hans Ungnads Büchergeschenk und die Universitätsbibliothek Basel im 16. Jahrhundert (mit einem Ausblick auf spätere Geschenke), hg. von Lorenz Heiligensetzer, Isabel Trueb, Martin Möhle und Ueli Dill, Basel 2005.

2 Vgl. Max Burckhardt: Aus dem Umkreis der ersten Basler Universitätsbibliothek, in: BZGA 58/59 (1959), S. 155–180.

3 Vgl. Carl Christoph Bernoulli: Über unsere alten Klosterbibliotheken, in: Basler Jahrbuch 1895, S. 79–91; Rudolf Wackernagel: Geschichte der Stadt Basel, Band 2, Teil 2,

Diese waren zumindest teilweise ebenfalls für Auswärtige zugänglich. Wir wissen etwa von Buchausleihen aus dem Barfüsser- sowie Predigerkloster, und in der Kartause führte man sogar ein eigentliches Ausleihbuch. Drucker und Gelehrte gehörten zu den häufigen Benutzern, sodass die wiederholt geäusserte Annahme plausibel erscheint, unter diesen Umständen sei eine gut bestückte Universitätsbibliothek nicht als vordringlich empfunden worden. Mit der Reformation und der Aufhebung der religiösen Gemeinschaften gelangten sodann auch deren geistliche Bibliotheken in Staatsbesitz; sie wurden zunächst (wie alle Kirchengüter) vom Rat eingesetzten Schaffnern unterstellt, ehe die Stadtherren beschlossen, die Bücher der Universität anzuvertrauen. Vermutlich dürfte bei diesem Entscheid eine Rolle gespielt haben, dass die geistlichen Bibliotheken nicht mehr betreut waren und trotzdem das Bedürfnis nach deren Benutzung vorhanden war. So zeigen überlieferte Ausleihquittungen, dass Gelehrte und Drucker gelegentlich Bände aus der verlassenen Predigerbibliothek entliehen haben.⁴

Allerdings wurde nicht der gesamte Bücherbestand aus geistlichem Besitz in die Universitätsbibliothek gerettet. Zum einen kam es während des reformatorischen Umschwungs zu Fluchtungen und Zerstörungen, zum anderen erfolgte die Überführung der verwaisten geistlichen Bibliotheken in die Universitätsbibliothek nicht sogleich; quellenmässig belegt ist, dass es 1559 (Predigerkloster)⁵ und 1590 (Kartause, St. Leonhard, Domstift)⁶ zu Ablieferungen kam. Zwar scheint man kurz nach dem Umschwung 1529 durchaus die Absicht

Basel 1916, S. 615–618; Albert Bruckner: Scriptoria Medii Aevi Helvetica. Denkmäler schweizerischer Schreibkunst des Mittelalters, Band 10 und 12, Genf 1964 und 1971; Beat Matthias von Scarpatetti: Die Handschriften der Bibliotheken von Aarau, Appenzell und Basel (Katalog der datierten Handschriften in der Schweiz in lateinischer Schrift vom Anfang des Mittelalters bis 1550, Band 1), Dietikon/Zürich 1977, Band 1, S. IX–XV [Einleitung].

4 Vgl. Philipp Schmidt: Die Bibliothek des ehemaligen Dominikanerklosters in Basel, in: BZGA 18 (1919), S. 160–254, hier S. 179; siehe auch Die Amerbachkorrespondenz, hg. von Alfred Hartmann und Beat Rudolf Jenny, Basel 1973, Band 7, Nr. 3082.

5 Vgl. Christian Wurstisen: Epitome Historiae Basiliensis [...], Basel 1577, S. 200: «Haec [= *bibliotheca Dominicanorum*] eo in loco [= *coenobio*] malè custodita, anno 1559 D. Henrico Petri scholarcha procurante, publico Vniversitatis armario illata fuit, ubi hoc genus thesauri multò fidelius asseruatur»; 1612 wurden allerdings noch einige Handschriften im Predigerkloster entdeckt, vgl. Konrad Escher: Das Testament des Kardinals de Ragusio, in: BZGA 16 (1917), S. 208–212, hier S. 211.

6 Der entsprechende Ratsbeschluss ist abgedruckt bei Beat von Scarpatetti: «Ex Biblioteca Leonardina». Aufschlüsse und Fragen aus dem Nachlass des Basilius Amerbach zur Geschichte der Basler Universitätsbibliothek im 16. Jahrhundert, in: BZGA 74 (1974), S. 271–310, hier S. 310.

gehabt zu haben, sich der neu in städtischem Besitz befindenden Bibliotheken anzunehmen, zumindest erhielt der Theologieprofessor Andreas Karlstadt (1486–1541) anlässlich seiner Berufung nach Basel 1534 neben seinem Lehrpensum den Auftrag, dass «dy buecher Jn den liberien Jnventiert vnd Jn ordnung gleit werden» sollen⁷ – womit wohl nur die säkularisierten Büchersammlungen gemeint sein konnten –, doch ist ein entsprechendes Wirken Karlstadts nicht bekannt.⁸ So blieben die Bibliotheken der aufgelösten geistlichen Institute über Jahrzehnte ohne Betreuung liegen, was nicht ohne negative Folgen für deren Bestände blieb, wofür das unten noch näher vorzustellende Quellenstück einen Beleg darstellt.

Zwar gehört zu den Höhepunkten der Basler Buchgeschichte, dass sich die grosse Bibliothek der Kartause⁹ fast ungeschmälert bzw. die Bibliothek des Predigerklosters grösstenteils erhalten hat¹⁰. Doch andere Bibliotheken wurden von der allgemeinen Auflösung während der Reformation erfasst und zerstreut.¹¹ Vom einst bedeutenden Bücherbestand des Barfüsserklosters haben sich (abgesehen von der Bibliothek Arnolds zum Lufft) nur Reste erhalten.¹² Aus dem Kloster der Augustiner-Eremiten haben sich ebenfalls nur Einzelstücke in der Universitätsbibliothek erhalten. Von den Bibliotheksbeständen des St. Leonhardsstifts, die Beat von Scarpatetti auf 1000 Bände hochgerechnet hat, ist ein grosser Teil verschollen.¹³ Aus den Frauenklöstern (Klingental, St. Clara, Gnadenal, St. Maria Magdalena) ist wenig bis nahezu nichts überliefert, ebenso wenig aus dem St. Albankloster und dem St. Petersstift, obwohl wir über

7 Staatsarchiv Basel-Stadt (StABS), Kirchenakten A 9, Bl. 282; vgl. dazu auch «Treffenliche schöne Biecher» (wie Anm. 1), S. 103.

8 So stammt auch das nach der Reformation angelegte Bücherverzeichnis zur Predigerbibliothek in StABS, Klosterarchiv Prediger N 11, nicht von der Hand Karlstadts, wie ein Schriftvergleich mit dessen Briefen an Bonifacius Amerbach in Universitätsbibliothek (UB) Basel, Kirchenarchiv Mscr. 18a, Bl. 110–114, zeigt.

9 Vgl. Max Burckhardt: Bibliotheksaufbau, Bücherbesitz und Leserschaft im spätmittelalterlichen Basel, in: Bernd Moeller u.a. (Hg.): Studien zum städtischen Bildungswesen des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit, Göttingen 1983, S. 33–52.

10 Zu einigen Abgängen vgl. Paul Lehmann: Versprengte Handschriften der Basler Dominikanerbibliothek, in: BZGA 20 (1922) S. 176–182.

11 Dies in auffälligem Gegensatz zu den Archiven der entsprechenden geistlichen Niederlassungen, die teilweise vortrefflich erhalten sind, vgl. Albert Bruckner: Zum Stiftsarchiv von St. Peter in Basel, in: Palaeographica Diplomatica et Archivistica. Studi in onore di Giulio Battelli, Rom 1979, S. 501–511.

12 Vgl. Rudolf Wackernagel: Geschichte des Barfüsserklosters zu Basel, in: Festbuch zur Eröffnung des Historischen Museums, Basel 1894, S. 159–257, hier S. 206–208; Max Burckhardt: Die Bibliothek Arnolds zum Lufft, in: BZGA 58/59 (1959), S. 181–191.

13 Vgl. von Scarpatetti (wie Anm. 6).

den Bücherbestand von letzterem vor der Reformation gut informiert sind.¹⁴

Auch die Bibliothek des Domstifts¹⁵, die im Obergeschoss des Zwischenbaus zwischen den beiden Kreuzgängen des Münsters unter dem seit 1458 amtierenden Bischof Johann von Venningen († 1478) neu eingerichtet sowie durch umfangreiche Bücherlegate durch den früheren Offizial Heinrich von Beinheim¹⁶ († 1460) bzw. Johann von Venningen selbst entscheidend vermehrt worden war, wurde nach der Reformation stark in Mitleidenschaft gezogen.¹⁷ Zwar liess 1520 Bischof Christoph von Utenheim († 1527) Bibliotheksbücher nach Pruntrut in die dortige Residenz verfrachten¹⁸, doch blieb ein grosser Teil der Domstiftsbibliothek im Basler Münster zurück, und zwar offensichtlich auch nach dem Wegzug des Domkapitels Anfang 1529. Erst 1590 wurde sie, rund 300 Bände stark, in die Universitätsbibliothek überführt; allerdings heisst es im entsprechenden Ratsbeschluss, dass es sich um «reliqui libri in Ecclesia Cathedrali» handelt¹⁹, d.h., es waren ursprünglich mehr. Nicht zuletzt deshalb hat man immer wieder auf die Grösse und Bedeutung der ehemaligen Domstiftsbibliothek geschlossen,²⁰ deren Überreste

14 Vgl. Albert Bruckner: Zur Geschichte der Stiftsbibliothek von St. Peter zu Basel, in: Leslie Webber Jones (Hg.): Classical and Mediaeval Studies in Honor of Edward Kennard Rand, New York 1938, S. 33–40.

15 Vgl. Bruckner (wie Anm. 3), Band 12, S. 13–15 (die dort angekündigte Untersuchung zur Domstiftsbibliothek ist offenbar nie erschienen bzw. ist mir nicht bekannt); Max Burckhardt: Ein Missale des Basler Münsters in Rheinfelden. Miscellanea zur Basler Handschriftenkunde des 15. Jahrhunderts, in: Rheinfelder Neujahrsblätter 1967, S. 10–38; Basler Chroniken, Band 4, Basel 1890, S. 333 (Erwähnung der «liberia majoris ecclesie» im Zusammenhang mit der Universitätsgründung 1460).

16 Siehe dazu den Eintrag im Domstiftanniversar, wo die über 60 Bände umfassende Schenkung Beinheims erwähnt ist, vgl. Paul Bloesch: Das Anniversarbuch des Domstifts (*Liber vite Ecclesie Basiliensis*) 1334/38–1610. Quellen und Forschungen zur Basler Geschichte, Band 7, Basel 1975, Teil 2, S. 508.

17 Hauptzeuge dafür ist Christian Wurstisen, der in seiner in den 1580er Jahren verfassten Münstergeschichte berichtet, dass die «liberey» im Münster «nach der reformation ubel bewahret, zerrissen unnd zerströwt worden» sei, vgl. Rudolf Wackernagel: Beschreibung des Basler Münsters und seiner Umgebung von Christian Wurstisen, in: Beiträge zur vaterländischen Geschichte 12 (1888), S. 399–522, hier S. 462; auch Wurstisen (wie Anm. 5), S. 83 (Hinweis auf die einst gut ausgestattete «Bibliotheca maioris templi»).

18 Abdruck des entsprechenden Inventars von 1523 bei Albert Bruckner: Das bischöfliche Archiv von Basel, in: Archivalische Zeitschrift 63 (1967), S. 103–117, hier S. 107.

19 Zitiert bei von Scarpatetti (wie Anm. 6), S. 310.

20 Vgl. etwa Wackernagel (wie Anm. 3), Band 2, Teil 2, S. 616; daneben gab es auch im Haus der Fabrikverwaltung eine Bibliothek – vgl. Emanuel La Roche: Bauhütte und Bauverwaltung des Basler Münsters im Mittelalter, in: Beiträge zur vaterländischen Geschichte, NF 2 (1888), S. 79–112, hier S. 108–111 – bzw. ebenfalls eine solche der Münsterpredikatur, vgl. Wackernagel (wie Anm. 3), Band 2, Teil 2, S. 616, wovon sich

sich heute grösstenteils in der Universitätsbibliothek Basel und der jurassischen Kantonsbibliothek befinden.²¹

In älteren Darstellungen zur Bibliotheksgeschichte findet sich der Hinweis, dass bereits 1559 zusammen mit der Bibliothek des Predigerklosters eine erste Tranche Bücher aus der Domstiftbibliothek an die Universitätsbibliothek gelangt sei. Der erste, der meines Wissens diese These vertreten hat, war 1849 Peter Merian in seiner Darstellung der universitären Sammlungen;²² allerdings beruhen seine diesbezüglichen Ausführungen auf einer Fehlinterpretation des ersten Bibliothekskatalogs von 1559.²³ Auch Andreas Heusler hat in seiner Geschichte der Universitätsbibliothek 1896 angegeben, dass 1559 eine bedeutende Ablieferung seitens der Domstiftbibliothek stattgefunden habe, und zieht für diese Angabe ebenfalls den ersten Bibliothekskatalog von 1559 heran, in dem sich seiner Ansicht nach Bücher aus der Domstiftbibliothek nachweisen lassen, ohne dass er dies jedoch im einzelnen belegt.²⁴ Schliesslich hat auch Konrad Escher in der Einleitung zu seinem Katalog der Basler Miniaturen 1917 festgehalten, dass 1559 aufgrund eines Ratsbeschlusses Teile der Prediger- und Domstiftbibliothek an die Universitätsbibliothek

heute 1 Exemplar bzw. 2 Exemplare nachweisen lassen, vgl. Burckhardt (wie Anm. 15), S. 38, bzw. Burckhardt (wie Anm. 2), S. 164.

- 21 Vgl. Bruckner (wie Anm. 3), Band 12, S. 13f., Anm. 4, wo zudem weitere Handschriften in Colmar, Freiburg, Rheinfelden, Solothurn und Wien nachgewiesen werden; gemäss von Scarpatetti (wie Anm. 3), Band 1, S. XII, lassen sich heute noch rund 100 Handschriften aus der ehemaligen Domstiftbibliothek nachweisen.
- 22 Vgl. Peter Merian: Zur Geschichte der in dem neuen Museum aufgestellten akademischen Sammlungen, in: Festschrift zur Einweihung des Museums in Basel, Basel 1849, S. 3–17, hier S. 7, wonach 1559 180 Bände aus der «Bibliothek des Münsters ausgesucht und mit der Universitätsbibliothek vereinigt worden waren, wegen mehrerer wichtiger Manuscrite, dem werthvollsten Theil des Ganzen».
- 23 Der erste Katalog der Universitätsbibliothek, 1559 erstellt von Heinrich Pantaleon (UB Basel, Mscr. AR I 17), teilt den Bibliotheksbestand in drei Gruppen ein, nämlich die «Bibliotheca nova», die Manuskripte sowie die «Bibliotheca antiqua», vgl. «Treffenliche schöne Biecher» (wie Anm. 1), S. 105–107; gemäss Merian (wie Anm. 22), S. 7, stammt die zweite Gruppe – die im Katalog den Titel «LIBRI ANTIQUI GRAECI et O(MN) ES manuscripi» trägt und 155 Handschriften zählt – aus dem Domstift, doch hat Burckhardt (wie Anm. 2), S. 156, mittels Stichproben festgestellt, dass sich darin eine ganze Reihe von Manuskripten des Predigerklosters befinden; vgl. dazu auch Heusler (wie Anm. 1), S. 7.
- 24 Vgl. ebd., S. 5 und 7, wo jedoch nur pauschal darauf hingewiesen wird, «dass sich unter den in der bibliotheca antiqua aufgeführten Büchern viele als aus jenen Kirchenbibliotheken [des Domstifts und des Predigerklosters] herrührend nachweisen lassen» (S. 7); auch in der in Heuslers Nachlass befindlichen Exzerten-Sammlung zur Geschichte der Universitätsbibliothek finden sich keine detaillierteren Angaben (UB Basel, NL 25, Nr. 34); anders dagegen Burckhardt (wie Anm. 1), S. 80, wonach die «Bibliotheca antiqua» nur Bücher der Predigerbibliothek enthält.

gelangt seien, jedoch ohne Quellenangabe, sodass der entsprechende Ratsbeschluss noch nachzuweisen bleibt.²⁵

Aufgrund datierter Besitzvermerke in Exemplaren aus dem Altbestand der Universitätsbibliothek, die in der Regel von der Hand des damaligen Bibliothekars Heinrich Pantaleon (1522–1595) stammen (z.B. «Ex libris Bibliothecae Academiae Basiliensis 1559»), lässt sich auf der Basis einer Durchsicht vorhandener Bibliothekskataloge zumindest nachweisen, dass einige wenige Exemplare aus dem Bestand der ehemaligen Domstiftsbibliothek bereits 1559 im Besitz der Universitätsbibliothek waren;²⁶ weitere Stichproben im Altbestand der Universitätsbibliothek haben allerdings zu keinen weiteren Ergebnissen geführt.²⁷ Auch aus dem Kloster der Augustiner-Eremiten und dem Barfüsserkloster lassen sich einige Stücke 1559 in der Universitätsbibliothek nachweisen.²⁸ Deutlich wird damit, dass bis 1559 neben der Bibliothek des Predigerklosters zumindest Einzelstücke aus drei weiteren geistlichen Bibliotheken ebenfalls bereits in die Universitätsbibliothek gelangt waren,²⁹ doch wir haben bisher kein genaues Bild davon, was alles aus den ehemaligen Büchereien der städtischen Klöster und Stifte bis 1559 zusammengelagert worden ist.³⁰

Als der Basler Rat 1590 beschloss, die Bibliotheken der Kartause, des Domstifts bzw. teilweise des St. Leonhardsstifts in die Universitätsbibliothek zu überführen, begründete er diesen Entscheid damit,

25 Vgl. Konrad Escher: Die Miniaturen in den Basler Bibliotheken, Museen und Archiven, Basel 1917, S. 1–15 [Einleitung], hier S. 12.

26 Vgl. Gustav Binz: Die Deutschen Handschriften der Oeffentlichen Bibliothek der Universität Basel. Die Handschriften der Abteilung A, Basel 1907 (Mscr. A VIII 34 und 39); Gustav Meyer und Max Burckhardt: Die mittelalterlichen Handschriften der Universitätsbibliothek Basel. Abteilung B. Theologische Pergamenthandschriften, 3 Bände, Basel 1960–1975 (Mscr. B I 14 [Provenienz Domstift wahrscheinlich] und B IV 22 [Provenienz Domstift jedoch unsicher]).

27 Alle Handschriften, die von Scarpatetti (wie Anm. 3), Band 1, als aus dem Domstift stammend identifiziert hat, bzw. alle Druckschriften, bei denen im elektronischen Bibliothekskatalog das Domstift als Vorbesitzer angegeben wird (<http://aleph.unibas.ch>; Abfrage vom 12. Juli 2009), wurden dahingehend überprüft, ob sie einen Ex-Libris-Vermerk von 1559 besitzen (ohne Resultat).

28 Vgl. «Treffenliche schöne Biecher» (wie Anm. 1), S. 123.

29 Generell bestätigt wird dieser Befund durch den Bibliothekskatalog von 1559 (UB Basel, Mscr. AR I 17), heisst es doch dort auf dem Titelblatt, dass nach der «Bibliotheca nova» folgender Bestand verzeichnet ist: «Vltimò ascribuntur etiam libri manuscripti, et ii qui ex antiquis Bibliothecis [Plural!] huc peruennerunt»; deutlich wird daraus, dass die «Bibliotheca antiqua» nicht nur aus der Predigerbibliothek bestehen kann, sondern sich aus verschiedenen Provenienzen speist; vgl. auch Heusler (wie Anm. 1), S. 7.

30 Vgl. Burckhardt (wie Anm. 2), S. 156.

dass die Bücher dort besser geschützt seien.³¹ Dass dies für die Domstiftbibliothek zweifellos zutraf, belegt ein Quellenstück aus dem Universitätsarchiv, das im Folgenden in extenso vorgestellt werden soll.³² Es handelt sich um den undatierten Brief eines Studenten an den Rektor der Universität, in dem er den von ihm zusammen mit 2 Kommilitonen begangenen Einbruch in die Bibliothek eingesteht und sich dafür entschuldigt; unterschrieben ist er von allen 3 Studenten. Es handelt sich um 3 Einheimische – die beiden Basler Jakob Martin und Johannes Hellauber bzw. Samuel Gassmann aus Riehen –, die offenbar aus bescheidenen Verhältnissen stammten.³³ Das Schriftstück scheint eine Abschrift zu sein, denn die 3 Unterschriften stammen alle von der gleichen Hand; daher lässt sich nicht bestimmen, welcher der drei der Verfasser ist. Da der Vorfall auch in die Basler Regenzprotokolle Eingang gefunden hat, kann das Dokument auf den August 1581 datiert werden.³⁴

In diesem Brief, zu dem der Schreiber offensichtlich verpflichtet wurde, legt der Student zweierlei dar. Zum einen berichtet er, wie es zu diesem Einbruch in die Domstiftbibliothek gekommen ist, und zum anderen gibt er (nach eigenen Angaben) rückhaltlos preis, was er alles über studentische Diebstähle aus der Büchersammlung im Münster weiss. Nimmt man den Bericht als Massstab, so erfolgte der Einbruch zufällig und ohne bösen Vorsatz, weil die 3 Kommilitonen während der sonntäglichen Predigt im Münster eine offene Tür entdeckten und aus Neugier dem sich dahinter öffnenden Weg

31 Zitiert bei von Scarpatetti (wie Anm. 6), S. 310.

32 StABS, Universitätsarchiv XII 2,1 [1. Schachtel, 1. Faszikel, 2. Stück] (gefaltetes Grossfolioblatt, oben beschritten, sonst an den Rändern abgestossen, im Falz eingerissen; unter der Unterschrift von unbekannter Hand der Kanzleivermerk «Libri ex bibliotheca summi (m)i templi exportati»). Zu den der Wiedergabe des Quellenstücks zugrunde gelegten Editionsrichtlinien vgl. Amerbachkorrespondenz (wie Anm. 4), Band 11 (erscheint 2010).

33 Vgl. Die Matrikel der Universität Basel, hg. von Hans Georg Wackernagel, Basel 1956, Band 2, S. 230, 246 und 265f.; Jakob Martin immatrikulierte sich im Studienjahr 1574/75 «gratis» bzw. bei Samuel Gassmann fand die Deposition am 14. Jan. 1577 (UB Basel, Mscr. AN II 17, S. 250) «gratis propter p(au)p(ertatem)» statt, d.h., man verzichtete bei ihnen auf die sonst je übliche Gebühr von 6 Schilling, vgl. Rudolf Thommen: Geschichte der Universität Basel 1532–1632, Basel 1889, S. 69–71.

34 StABS, Universitätsarchiv B 1,1, fol. 64v–65r: «Mense Augusto [1581] in summi templi [Münster] bibliothecam per fenestram irruperant Iacobus Martinus, [Johannes] Helloberus, [Samuel] Gasmannus; libros non magni pretij, sed magno ausu inde exportarant. Ad Triumuiros Academicos [Deputaten] et aediles <summi> templi [Pfleger?] negotium deferri placuit. Cognitionem illi et animaduersionem totam Academiae [Universität] detulerunt. Itaq(ue) facinus fassi, singuli per quatriduum et quadri noctum in carcerum coniecti stipendijs suis priuati fuere. [Samuel] Fryhoferus, qui per portam apertam ingressus, unicum <librum> abstulerat, biduo carcerem pertulit à stipendio remotus.»

nachforschten. So in die Bibliothek gelangt, konnten sie sich nicht zurückhalten, einige Bücher mitzunehmen, da sie wohl sahen, in welch schlechtem Zustand die Bücher sich befanden; anstatt sie weiter nutzlos verfallen zu lassen, fanden sie es besser, wenn «arme studiosi» noch Gebrauch davon machen konnten. Zudem sei ihnen die Schwere ihres Vergehens gar nicht bewusst gewesen, denn es seien schon seit langem Bücher daraus entnommen worden, ohne dass dies je geahndet wurde – warum sollte das daher gerade ihnen passieren?

Wie um diese Arglosigkeit zu belegen, enthält der Brief eine Zusammenstellung aller dem Schreiber bekannten Fälle, bei denen Studenten entweder Pergament und/oder Bücher aus der Domstiftbibliothek entnommen haben; teils beruhen seine Angaben auf selbst Gesehenem bzw. Gehörtem, teils auf Hörensagen. Für seine Schulzeit verweist er pauschal darauf, dass er schon damals «vil gehorrt, dz vil Bergamend doruß soll gnommen werden, deß glichen andere biecher»; danach folgen 9 Einzelfälle, offensichtlich aus der eigenen Studentenzeit, bei deren Beschreibung der Schreiber sich nicht scheut, die fehlbaren Studenten namentlich zu nennen. Die Diebstähle dienten wohl einem doppelten Zweck: Einerseits konnte so günstig Studienliteratur besorgt werden, denn deren Beschaffung scheint damals nicht einfach gewesen zu sein³⁵, andererseits wurde das Pergament vermutlich makuliert und als Einbandmaterial verwendet bzw. verkauft.³⁶ Der Brief schliesst mit der Bitte um Vergebung, womit deutlich wird, dass er vor Ausgang des Verfahrens verfasst wurde. Aus den Regenzprotokollen kennen wir jedoch das Ergebnis, nämlich die Bestrafung der fehlbaren Studenten mit Karzer und Entzug des Stipendiums; zudem erfahren wir, dass beim Einbruch ein vierter Student beteiligt war, der Winterthurer Samuel Freihofer.³⁷

Hinsichtlich der Domstiftbibliothek gibt uns der Bericht über den Einbruch 1581 einige neue Aufschlüsse. Neu ist die Information, dass um 1565 offenbar Bücher aus der Domstiftbibliothek

35 Dies geht etwa aus einem Stadtbrieflein von ca. 1562/64 hervor, welches zeigt, dass Studenten sich untereinander Studienliteratur ausliehen, um davon Abschriften für den Eigengebrauch zu machen (UB Basel, Mscr. G II 33, fol. 72); zu einem Regest dieses Briefes vgl. Amerbachkorrespondenz (wie Anm. 4), Band XI/2, Nr. 4635, Vorbem. (erscheint 2010).

36 Zur im 16. Jahrhundert gängigen Praxis der Makulierung von Handschriften vgl. Bruckner (wie Anm. 3), Band 12, S. 10f.

37 Immatrikuliert im Sept. 1580, vgl. Matrikel der Universität Basel (wie Anm. 33), Band 2, S. 283.

verkauft wurden. Wir erfahren weiter, dass es in den Jahren vor 1581 seitens der Studentenschaft zu einer Reihe von Diebstählen gekommen ist. Begehrt waren dabei offenbar vor allem Pergamentbände; jedenfalls behauptet unser Schreiber, dass er «nicht ein blettlin Bergaments mehr» gesehen habe. Zudem waren die Bücher in schlechtem Zustand und von Wurmfrass befallen. Auch wenn in Rechnung zu stellen ist, dass der Schreiber ein Interesse daran haben musste, den Zustand der Bibliothek möglichst dramatisch darzustellen bzw. seine eigene Tat in eine lange Reihe ungeahndeter Bücherentnahmen zu stellen, um als Effekt die eigene Verfehlung zu relativieren, so wird doch deutlich, dass die Bibliothek ganz offensichtlich nicht betreut war und zu Missbrauch verführte. Aus dieser Optik betrachtet, scheint der Entscheid von 1590, die Bücher in die Universitätsbibliothek zu überführen, einen langen Prozess schleichender Dezimierung beendet zu haben.³⁸

S(alutem) P(lurimam) D(icit). Diewil, M(agnifice) D(omine) Rector [*Theodor Zwinger*], die sachen also gestalttet sind mitt der Bibliteck ihm Münster vnd mir afferlegt ist worden, die wil ich auch dorinnen [*Mscr. dorimnen*] gsin, dz ich fry, rund vnd öffentlich außersagte vnd ihn geschrifft verfastette, wie der gants handel gestaltett, waß ich ihe gehortt vnd gesechen vnd waß wyr 3 dorinnen [*dorinnen korr. aus dorimnen*] gethon habind etc., gar nichts verhälette [= *verhalten*], so hab ich, domitt der handel dester ehr zum End gebracht wurde, mir für gnommen mitt der hilff Gottes alles fry, rund herauß zusagen, waß ich weiße, niemands zu leid noch zu lieb gredt etc., sonder wie der handel an ihm selbs geschaffen etc.

Erstlich so hab ich, do ich noch ihn die schul gangen, vil gehortt, dz vil Bergamend doruß soll gnommen werden, deß glichen andere biecher, wie ich dan gsechen, dz nicht ein blettlin Bergaments mehr do ist, vnd vil biecher dorinnen verderben etc. vnd von den Wirmen gfreßen werden etc. Vnd hab gehört [am Rand: Valentinus Westericher etc.]³⁹ von Valentino Westericher⁴⁰, dz er ein buch bergamends hab doruß gnom-

- 38 Zum Fall einer beabsichtigten Ausleihe von Manuskripten aus der Domstiftbibliothek an den kaiserlichen Rat Kaspar von Nidbruck 1554 vgl. Amerbachkorrespondenz (wie Anm. 4), Band X/2, S. 364.
- 39 Die in der Randkolumne vorkommenden Marginalien stammen von der gleichen Hand wie diejenige des Briefschreibers, doch sind sie in hellerer Tinte gehalten, d.h., evtl. wurden sie nachträglich hinzugefügt.
- 40 Valentin Westerreich aus Mülhausen, immatrikuliert am 13. Dez. 1577, vgl. Matrikel der Universität Basel (wie Anm. 33), Band 2, S. 252.

men, *<und habe gehört,>* dz der Daxsperger⁴¹ sälig gsagt hab, Er woltte nicht etwaß großes gnommen haben, dz ers ein schrytt oder 6 soltte tragen haben etc., vnd wirdt dz nicht allein gnommen haben, ist wol zu gedenken etc., deß glichen hett [am Rand: Leonhardus Daxsperger gestorben etc.] der Daxsperger auch eißdarig [= immer] bergamend ghabtt, welches er verkaufft vnder der burst [= Burse], ich hab ihm auch abkaufft etc. Zu dem so soll er ettliche biecher vnder dem Beth ihm *<Oberen>* Collegio auch ghabtt haben, wo sy hin kommen syen, ist mir vnbewust etc. Jst aber wol möglech, [p. 2] [am Rand: Cunradus Rütteman, schulmeister zu Milhausen] der Rütteman⁴² wiße es woll, dan er all wegen syn gutter gsel, sich sinen angnommen vnd vmb syne hendel gwist etc. Ich hab Bergamendt ihn synem trog [= Truhe] gsechen etc.

[am Rand: Riecker, pfarrer ihm Margroffen land] Vom Riecker⁴³, von dem sagt p(rae)positus noster⁴⁴, Er hab ihm vor 10 iharen bergamendt abkaufft, welches er doruß gnommen hab etc. Diser ist auch bym glocknar gewäsen vnd die schlyssel allwegen ghabtt zu der kirchen etc.

[am Rand: Johan(nes) Jüngling, pfarer ihm Margraffen land zu Brombach] Jüngling⁴⁵ etc., diser hatt zum Castalione⁴⁶ selbs gsagt, Er sye dorinnen gewesen vnd bergamendt doruß gnommen, habs aber dem Spyrer⁴⁷ gsagt etc.

[am Rand: Freyhofer, student ihm vnderen Collegio etc.] Freyhoffer⁴⁸ ist auch dorinnen gsin, do man dz ta<c>h gedeckt hatt etc., vnd ein Dictionarium in folio doruß gnommen etc., den hatt er geben etc.

41 Leonhard Dachsberger aus Basel, immatrikuliert im Studienjahr 1575/76, vgl. ebd. 2, S. 239; seit dem 19. Jan. 1577 städtischer Stipendiat, vgl. Erasmus von Rotterdam. Vorkämpfer für Frieden und Toleranz. Ausstellung zum 450. Todestag im Historischen Museum Basel, Basel 1986, S. 253f.

42 Hans Conrad Rüttiman (1554–1610) aus Basel, immatrikuliert 1570/71, vgl. Matrikel der Universität Basel (wie Anm. 33), Band 2, S. 198f.; vor 1583 Schulmeister in Mühlhausen, vgl. Marie-Joseph Bopp: Evangelisches Pfarrer- und Theologenbuch von Elsass und Lothringen von der Reformation bis 1944, Colmar 1944, Band 2, S. 164.

43 Matthäus Rieger aus Wittlingen (Baden), immatrikuliert 1570/71, vgl. Matrikel der Universität Basel (wie Anm. 33), Band 2, S. 198; 1577–1596 Pfarrer in Britzingen, vgl. Heinrich Neu: Pfarrerbuch der evangelischen Kirche Badens von der Reformation bis zur Gegenwart, Lahr 1939, Teil 2, S. 488.

44 Wohl Petrus Gaius, seit 1578 Präfekt des Oberen Kollegiums, in dem die einheimischen Studenten untergebracht waren, vgl. Thommen (wie Anm. 33), S. 361f. und 76f.

45 Johannes Jüngling (?–1594) aus Besigheim (Württemberg), immatrikuliert 1571/72, vgl. Matrikel der Universität Basel (wie Anm. 33), Band 2, S. 206; erst seit 1590 als Pfarrer in Brombach belegt, vgl. Neu (wie Anm. 43), Teil 2, S. 301.

46 Wohl Gvarnerius Castellione aus Mailand, immatrikuliert 1572/73, vgl. Matrikel der Universität Basel (wie Anm. 33), Band 2, S. 215.

47 Wohl Johannes Spyrer aus Basel, immatrikuliert 1573/74, vgl. ebd. 2, S. 222.

48 Siehe Anm. 37.

[am Rand: Otho, Stipendiarius ihm oberen Collegio, Basil(iensis)] Otho⁴⁹, hatt auch Ettliche ghabtt, vnd hab ihn auch ihn syner kammer gsechen ein kettenen ab einem *Kodex* brechen etc., dise hatt er geben etc. Ob er mehr habe, ist mir vnbewust, vnd ob er sy selbs doruß gnommen, ist mir auch vnbewust etc.

[am Rand: Lebzelttner, Stipend(iarius) Basil(iensis)] Deßglichen der Lebzelttner⁵⁰, hatt auch ettliche ghabtt, vnd hab Explicationes ihn miner kammer ghabtt, welches ich wol kentt, dz es auß der Byblioteck war etc.

[am Rand: Mädaerus, Rölinus etiam studiosi etc.] Mäderus⁵¹ vnd Rölinus⁵² hand auch ghabtt vnd sy geben etc. Ob sy aber mehr habind, ist mir auch vnbewist etc. Sols/> hab ich gehortt von der burst hin vnd wyder, hab aber noch nicht eigentlich gwist, dz ihm also ist etc.

Waß aber mich vnd mine gsellen antrifft – Martinum, [p. 3] Hellauberus [*sic!*], Gassmannum etc. –, So hand wyr ihm bruch ghabtt, dz wyr alle Sohntag auff die Orgelen gangen, vnd die p(re)digen do concipient etc., vnd ein Mohl war die thür offen auff die bohrkirchen [= *Empore*], do hatt vns wunder gnommen, wo hin sy gang, do sind wyr auffer gangen, do sind wyr do ihn ein schnecken kommen, den sind wyr aben gangen, vnd sind zur Byblioteck kommen. Do ist vns glich ihn gfallen, hatt man so lang biecher doruß gnommen, verderben so vil biecher, vnd werden von den Wirmen gfreßen etc., vnd hatt niemands nie nichts gsagt, waß woltte man vns sagen? Die wyrs begeren zu bruchen etc.? Es sye vil weger, es bruche sy ein armer Studiosus, weder dz sy hie verderben sollen etc., vnd doruff ihnen gangen vnd ettliche stuck doruß gnommen vnd die, noch dem es ahn tag kommen, wyder geben biß ahn eins etc., welches ich do zmol nicht ihn der kammer ghabtt, sonst hettichs auch geben etc. Dan der Dignis(simus) D(omi)rus Decanus [Simon Sulzer] auff ein stuts [= auf einmal] die biecher haben wollt, do hab ich ihm alle geben, die ich ghatt, deß glichen mine gsellen etc. Nun hab ich daß selbig nicht mehr dörffen bruchen vor forcht, vnd glugt, wo ich sonst mitt hin komme mitt glimpf [= ohne Ehrverlust] etc., do hab ichs auff geschnitten vnd Maculatur doruß gmacht vnds verkaufft ihm bulfferladen [*Lesung unsicher, evtl. auch bülfferladen*] [= Arzneiladen] etc.

Dises hab ich zum theil gehörrtt, gesechen, vnd zum theil gethon etc. etc. Nun mögen wyr wol erkennen, [p. 4] dz wyr vns schwärlich vergriffen

49 Heinrich Ott (1558–1629) aus Basel, immatrikuliert 1575/76, vgl. Matrikel der Universität Basel (wie Anm. 33), Band 2, S. 234.

50 Balthasar Lebzelter (1558–?) aus Basel, immatrikuliert 1575/76, vgl. ebd. 2, S. 234.

51 Johannes Mäder (1559–1584) aus Basel, immatrikuliert 1574/75, vgl. ebd. 2, S. 229.

52 Jakob Relin aus Basel, immatrikuliert 1575/76, vgl. ebd. 2, S. 232.

etc., daß ist vns leid, vnd wöltte Gott, ich hette die Byblioteck nie gsechen. Nur der teüffel (Gott behielt vns wytter) hatts vns ihn sinn geben, welcher tag vnd nacht vmher laufft wie ein brülend Leüw, lugt, welche er verschlucke etc. [1. Petr. 5,8], da hatt *<er>* mich auch ein mol erhaschett. Hoff aber, es werde mir nichts schaden, dan ich Gott den Almechtigen trülich betten hab, vnd noch bitten will, dz er mirs verzieche etc., vnd will hinfortt für mich sechen, waß ich thue etc. Hie bin ich nicht beßers besindt gwenen etc., dor zu bin ich nicht allein, dan ich hab gehortt (dz wol ein anders ist), [*am Rand:* Vor 16 iharen sind biecher doruß gnommen worden etc.] daß man vor 16 iharen sol biecher doruß verkaufft haben etc. Jch bitt eüwer Magni Scients [= *Rektor*], sy wöll vns gnedig vnd barmhertzig sin etc. Amen.

Jacobus Martinus Basil(iensis)

Samuel Gassmann Basil(iensis) etc.

Johan(nes) Hellauberus Basil(iensis) etc.

*Dr. Lorenz Heiligensetzer
Universitätsbibliothek Basel
Handschriftenabteilung
Schönbeinstrasse 18–20
4056 Basel*